

Hass als historisches Phänomen: Gräueltaten und Kirchenschändungen im Alten Zürichkrieg am Beispiel einer Luzerner Quelle von 1444

Von

KONSTANTIN MORITZ LANGMAIER

1. Einleitung

Ziel der folgenden Untersuchung ist es, anhand eines spätmittelalterlichen Zeugenprotokolls die Gegensätze rationalen Handelns in Kriegs- und Friedenszeiten aufzuzeigen. Es soll gleichzeitig nachvollzogen werden, wie Ausnahmeverhalten rationalen Motiven entspringt, ohne selbst für den Außenbetrachter logisch und vernünftig sein zu müssen und wie Antipathien religiöser und sozialer Art sich vor allem in Extremsituationen verselbstständigen können. Da Kirchenschändungen und Gewalttaten im sakralen Raum in der Quelle eine zentrale Rolle spielen, muss zunächst etwas weiter ausgeholt werden.

a) Der Wunsch nach kirchlicher Autonomie: Das Streben nach dem Gottesdienst für die ‘gemain’ und durch die ‘gemain’:

Die Kultur der Moderne ist in ihrem Kern eine Kultur des Nehmens, eingebettet in eine Wettbewerbs- und Konkurrenzgesellschaft, die durch Staatsmacht, Rechtsstaat und bürgerliches Ethos ihre Regulierung erfährt, gleichzeitig aber durch die Trennung von öffentlicher und privater Sphäre gekennzeichnet ist. Der mittelalterlichen Gesellschaft war der omnipotente ‘Leviathan’ unbekannt. Recht und Frieden galten